

**Zeitschrift:** Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

**Band:** 23 (1919)

**Artikel:** 's Unehrlig

**Autor:** Thommen, Elisabeth

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-571740>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 09.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

was du hast, damit dir niemand deine Krone raube.“

Die Nacht stand auf den Bergen; aus dem Garten duftete es schwer von reifen Früchten. Und auch, als ich in der Frühe das gastliche Haus ließ, war dieser Duft

um mich, und ich spürte ihn noch, als ich schon die Türme der Stadt über den Hügeln sah. Und da war mir, nicht die Erde atmete ihn, sondern ein zu seiner Ernte gereiftes reiches Leben.

### 's Unehrlig.

Skizze in Baselbieter Mundart von

Nachdruck verboten.

Elisabeth Thommen, Zürich.

Und wenn i hundert Jöhr alt wirde,  
es goht mer halt eisach nit zum Chöpf  
us! Mängisch mues i z'mitts in dr Nacht  
dra dänke, wenn alles stockfischter isch um  
mi umme, mängisch am Morge frueh,  
wenn's häll und häller wird vor de Fäns-  
ter und d'Vögeli vor im Huus no halb  
im Draum pfyfe! Deppedie schieft's mer  
au dagsüber in Sinn, wenn d'Sonne am  
Bärg äne füürigheiβ us im Buechewald  
lgt! Do stoht's us einisch vor mer, wie-  
n-is fällmool, vor ville, ville Jöhre, gseh  
ha, chly, mager, armselig, es Chränzli us  
Buechebletter us de glattgstrichene dünnne  
Höörli, und liegt mit a mit syne graue,  
schüüche=n=Aeugli, liegt mi a, wie wenn's  
wett säge: „Worum ploogter mi eso?  
Was ha=n=ech z'leid to? Was cha=n=i  
drfür?“

Es isch amene heiße Summerdag gsi.  
I bi mit im Fraumätteli-Joggi und mit  
im Chüefser-Kari im Wald ummegstriche.

Dr Fraumätteler-Joggi und dr Chüefser-Kari sy fällmool scho in d'Oberschuel  
gange, i aber erst in die drittii Klaß. Aber  
sie hei mi einewäg agnoh — i weis 'it  
rächt, werum. Willicht, will i so=n=e  
Ruedi gsi bi und mer all wieder öppis  
Guggers in Sinn do isch! Gmeint  
ha=n=i mi mit myne große Fründ wie-  
n-es Huus und ha albe us myni Kame-  
rade us dr Underschuel abegluegt, wie  
wenn i e Landvogt, sie aber luter armi  
Chnächtli were. D'Mueter het's nie gärn  
gha, wenn i mit dene zweene gange bi.  
Die ganzi Zyt het sie öppis an ene uszsehe  
gha: es syge Schlingel, het sie gseit, und  
Guets chönn i nit vill vo=n=ene lehre.  
Und überhaupt, i chönn jo mit de Buebe  
us myner eigene Klaß goh! Für was i  
all öppis Bzunders mües ha?

Aber i ha nit uf d'Mueter gloost. Wenn  
loose=n=au d'Buebe uf ihri Mueter?  
Wenn sie vorim sälber alt und gscheit

worde sy, jo, drno — oder wenn's z'spoott  
isch. I ha albe eisach gseit: „E, Mueter,  
tue doch nit eso; dr Dokter-Hektor darf  
emel au mit ene goh!“

„Jo, aber dä isch ghich alt!“

„E=eh, er isch au erst in dr vierte  
Klaß!“ ha=n=i ummegeh.

Churz und guet, an fällim Sum-  
merdag hei mir drei alle Deuggeler im  
Wald agstellt. Zerst hei mer es Igelnäst  
gfunde und hei die junge Igeli öppé  
hundermol es Reinli abegloh, und wenn  
sie unde=n=acho sy, hei mer se wieder  
ufetreat und hei se vo neuim loh abe-  
chugele. Wo=n=is 's Tierliqueele ver-  
leidet isch, hei mer e chly Räuberlis  
gmacht, hei brüelt und to wie Indianer,  
bis mer an e Holderstruch anegroote sy.  
D'Mässer fürezieh und afoh Holderröhrli  
schnäkle, isch eis gsi. 's Mark hei mer mit  
imme Städli usetriebe und hei drvo  
Häxewyibli gmacht. D'Mägel drzue hei  
mer eisach us euse Schuehsohle grisse.  
Noche hei mer d'Säck mit halbryse Holder-  
beeri gfüllt, hei vo Zyt zu Zyt e Hampfle  
voll ins Muul gnoh, hei e Spruz voll dur  
die hohli Holderröhre bloost und gluegt,  
wär am wytste chömm. Zletscht hei mer  
Niele gfunde. Herrjeh, was mache  
d'Buebe, wenn sie Niele finde und wyt  
und breit isch bei Lehrer und süst nüt  
Bösis um e Wäg? Sie schnyde se halt ab,  
stecke sigarelangi Stückli ins Muul, zünde  
se=n=a und fönge halt a z'rauche wie grofi  
Heere. So sy mer denn mit euse Sigare  
dr Waldwäg abspaziert und hei dr Lööl  
gmacht.

„I bi dr Pfarrer!“ het dr Fraumätteli-  
Joggi grüeze und isch ganz langsam und  
fyrlig gloffe. „Queget, eso lauft er albe  
mit syner Pfyfe!“

„Da'sch no gar nüt!“ rüeft dr Chüefser-  
Kari und schwankt und stolperet allsfert  
ummenander. „Queget, queget, i bi dr

Meier-Lehrer, wenn er albe am Sundig  
z'Obe us im Schlüssel heichunnt! Eso  
lauft er — und eso bloost er dr Rauch in  
d'Lüft!"

Jeß ha-n-i au öpper welle sy.

„J bi... i bi ...“ Dr Gmeindsver-  
walter — ha-n-i welle säge, ha's aber nit  
usebrocht. Es isch mer uf einisch gsi, i  
fhör öpper im Wald singe.

„Still, sht still,“ ha-n-i myne Fründ  
zueglüslet, „es isch öpper do! Rhöret  
der nüt?“

Mir hei alli gloost.

„Aeh wa, wär wett au do sy!“ seit dr  
Joggi und will wyter d'Chueh mache.

„Wollwoll, i fhöre's au,“ git im dr  
Kari zrugg. „Dört, dort sitzt glaub öppis  
am Bode! Chömmet, mer düssele-n-aben  
und luege, wär's isch!“

Mir alli ganz Ihslig, Ihslig dursdür  
Laub, dur Buchstuude und jungi  
Büechli ...

„Jesus Mareie ... 's Unehrlig!“  
seit dr Fraumätteli-Joggi und da's Lache  
chuum verhebe.

„Jo bigott, 's Unehrlig!“ macht dr  
Kari.

Jeß ha-n-i dr Chopf au gstrekt und  
ha durs Laub duregüttelet. „Myseel ...  
's Unehrlig!“ ha-n-i de beide andere noe-  
blapperet.

Es isch in myner Klaß gsi: es arm-  
seligs, schüüchs, magers Hudeli. Es het  
nie 's Muul ufto, het nie mit de andere  
Chinder gspielt, isch all ellei und still syner  
Wäge gange. Aber wenn neume in dr  
Klaß öppis gsthohle worde-n-isch, e neui  
Fädere oder e Fiele oder es schöns  
südigs Tintelümpli oder e weiche Seifi-  
griffel, so het's in dr Klaß all settigi geh,  
wo Ihs und lut gseit hei: „Wär wett's ha?  
Sicher 's Unehrlig! Es darf eim jo nie  
rächt in d'Auge luege!“

Und wenn dr Lehrer gfroggt het:  
„Säg, Rosinli, hesch du öppis gnöh?“ so  
het's nie-n-e-n-Antwort geh, het ihn  
numme so agluegt, wie wenn's wett säge:  
„Was nütts, wenn i säge, i heigs nit?  
Dr glaubets jo doch nit!“ Gfunde het  
me nie nüt bi-n-em.

Und nie het öpper welle näbe-n-ihm  
säge, und wenn's emool eis vo de Noblere  
troffe het, se het's sicher e baar Dag druf

vo dr Mueter oder vom Vatter es Zeedeli  
brocht: Dr Herr Lehrer möcht doch au so  
guet sy und ihres Chind an e-n-andere  
Blaz seze: dr Bank syg z'äng oder z'höch  
... 's Chind syg zwyt vo dr Wandtafele  
ewägg und verderb sech d'Auge ... Dr  
Ose syg z'noch und es heig z'heiß ...  
oder süsch e-n-Ured. Was het dr Lehrer  
anders welle mache, as das Chind ver-  
seze? Und wenn eis Lüüs us dr Schuel  
heibrocht het, so hets wieder gheiße: „Sie  
wärde vom Unehrlige cho!“ Eifach, 's Ro-  
sinli het müese dr Sündebok sy für alles.

Und au dr Lehrer isch anderscht mit  
ihm gsi as mit eus! Mit unfründlicher,  
nei, fast ehnter e chly fründlicher, halb  
biduurlig, halb vo obenabe, und 's het mi  
albe dunkt, er wett jedesmool säge:  
„Bisch es arms Tröpfli, me mues es  
bizzeli ordlig sy mit der!“

Drby isch's nit öppe verlumpet oder  
drädig agleit gsi, nei, immer suifer und  
ordeli. Syri Höörli sy immer ganz glatt  
mit Pomade hinderegstriche gsi, und nie  
hets es anders, as es roserots Lätschli  
drin gah. Das isch wie-n-es Summer-  
vögeli uf däm Chöpfli obe gsässe und het  
gar nit rächt zu däm truurige Gsichtli  
welle passe.

Worum isch dr Lehrer so gschäffig-  
ordlig mit im Rosinli? Worum sett's  
an allim Böse tschuld sy? Worum  
hasses alli Chinder, wei nit mit ihm rede,  
und doch hets ene no nie nüt z'leid to?  
Worum lache alli so verdrückt, wenn sie  
säge: „'s Unehrlig“?

Alles das het mi mängisch ploggt, und  
mehr as einisch ha-n-i mi hinder d'Mueter  
gmacht: „Mueter, säg mers doch: Was  
isch das, es Unehrligs?“

„E, was froglich au für Sach!“

„Mueter, weisch, 's Rosinli Läubi isch  
drum eis. Säg, werum seit me-n-ihm  
eso?“

„Lueg, Schaaggeli, du verstohsch das  
nonig. Wenn d'emool groß bisch!“

„Mueter, i bi jo scho in dr dritte!  
Säg, heißt's eso wäge-n-im Stähle? Und  
wäge-n-im Liege?“

„E aber au, was chunnt dr au z'Sinn?“  
seit d'Mueter erschrocke und paßt erst jeß  
rächt uuf uf mys Gschwäz. „Loos, es  
heißt gar nit ‚Unehrlig‘, es heißt ‚Un-  
ehlig‘. Da 'sch öppis ganz anders, und

mit im Stähle hets emel gwüs, gwüs nüt z'tue!"

„Mit was hets denn öppis z'tue,  
Mueter?“ ha=n=i wnter bättlet.

Jež isch dr Mueter albe d'Gidult usgange. „Loos, Schaaggeli, jež hör mer uuf mit Frögle! I ha ders scho gseit: Wenn d' emool gröfzer und gscheiter bisch, so will ders säge. Jež bisch no z'chly... Aber gäll, Schaaggeli, de ploggsch 's Rosinli nie und rüeffsch em nie nüt noe! Gfesch, es isch es arms Chind und ha nüt drfür. Es isch nit tschuld dra!“

An was isch's ächt nit tschuld? ha=n=i wnter dänkt. Wär isch denn ächt tschuld dra?

Aber i ha mi nümme trout z'froge. Und wenn mer d'Mueter lang gseit het, me säg nit „Unehrlig“, me säg „Unehrlig“, so isch halt 's Rosinli für mi doch 's Unehrlig gsi und bliebe, und i weiß hüt nonig, öbb ihm die andere Buebe eigetlig eso gseit hei oder öbb i's numme falsch verstande ha. Es isch jo au eitue.

Und jež isch's also vor is gsässe, zmitts im Wald, ganz ellei, wnt ewägg vo alle Hüser, am ene versteckte Bläckli und het e lei Hochschyn gha, as ihm öpper zuelueg. Uf ere große Wurzle isch's gsässe, undere höche Danne, und rings ums umme het's es härzigs Gärtli gmacht gha, mit Miesch und Stei und chlyne Hölzli. Do isch es Tischli gstande und es Bänkli drvor, und e Glasschärbe näbedra hätt selle e Springbrunne vorstelle. Und Wägli sy drdur gange, so ordlig und nätt, wie im ene-nalte, fünnähme Herrschaftsgarte. Und uf imme Stei obe=n=isch es alts, verdrückts Titi gsi und het mit syne gleesige Boolauge in Wald usgestuunt!

Und 's Rosinli? O, i gseh's vor mer, wenn i will, wie's do gsässe=n=isch, mit imme Chränzli us Buehebletter uf sym schmale Chöpfli, mit zwe lange, grüene Bändel hindenabe, im Schürzli no n=e baar abgrissen! Blettli! Ufrig het's eis Blettli an's ander gheftet, mit düre Dannenwoode, ohni ufschluege. Was hätts ächt selle geh? Es Chränzli für's Titi oder es Gürtli oder es Chörbli? Und drby het's gsunge — 's Unehrlig, wo in dr Schuel nie=n=e Don füregloß het! — het mit imme syne, hälle und doch starke Stimmlti gsunge:

„Des Morgens in der Frühe, tralala!  
Da weiden wir die Rühe, tralala!“

Es Liedli, wo mr erst vorgestert in dr Schuel glehrt hei und wo=n=i, ein vo de Beste-n-im Singe, nonig emool chönne ha! I ha gstuunt und gstuunt und has nit welle glaube. Isch jež das das arm, verschüpft, schüüch Rosinli gsi? E Friede und e Freud und e Rueih isch über däm ganze Bildli gläge — nit zum Säge!

„Was brucht das an eusim Bläck z'sihe?“ seit dr Chüefer-Kari uf einisch.

I ha nit rácht chönne bigryfe, worum das jež grad „euse“ Bläck hätt selle sy. Aber villicht het halt dr Kari scho=n=es Bott druf gha, was weiß i!

„Jo,“ macht dr Traumätteli-Joggi, „s isch bigott wohr! Und 's het gwüs thört, wo mir dr Pfarrer und dr Lehrer usgmächt hei, und goht's goh rätsche! Da'schs woll im Stand!“

„E, es het is jo gar nit gseh, süscht tet's dänkt nit allsfert singe,“ ha=n=i zwüsche=n=yne gseit.

Jež het dr Joggi glache, bös und bisig wie=n=e Hofhund.

„Wirsch's welle besser wüsse as i, he? Da'sch drum es Schynheiligs! Das tuet numme drglynche!“

So halb und halb het mer das yglüch-tet. Hets nit in dr Schuel nie es Muul usto, und jež het's e Stimm gha wie=n=es Lerchli?

„Ueberhaupt, es isch jo=n=es Unehrligs! Da'sch dänkt gnue, oder it?“ seit der Joggi und liegt drby dr Kari mit imme chrumme Blick a. Bis beiði so verdrückt hei afoh lache.

Jež isch mir aber dr Gwunder wieder cho, und i hätt ändlig gärn emool gwüft, was mit däm Rosinli loos syg. Wie wenn's mer ganz wurst wer, ha=n=i so näbeby gfrogft und ha nit uufgluegt: „Was isch das eigetlig, es Unehrligs?“

„Jessis, jessis,“ hei die beide glacht, hei enander Schüpf geh mit de Elleboge und hei nümm welle ufhöre mit Chittere, „jež chunnts für; jež merkts mes emool guet: er isch halt doch erst e=n=n Abece-Schüz!“

„I bi wüetig worde.

„Aeh Blööterle, i wills überhaupt gar nit wüsse. Da'sch mr doch glich!“

Jež hei die andere no vill mehr glacht.

„Meinsch au gar, wie dummm as mehr syge! Gangs halt sälber goh froge, es seit dr's emänt scho, wenn d' ihm es liebs Gsicht machsch!“

„Bloset mer in d'Schueh! I wills gar nit wüsse!“ ha=n=i no einisch gmacht.

„Tue eso drgliche,“ fözzelet dr Frau-mätteli-Joggi. „Du gitrousch di umme nit goh z'froge! So gang doch! Bruchsch jo numme z'säge: „Wie heißt dy Vatter?“ Drno weisch's!“

„I wills aber nit wüsse,“ ha=n=i gseit und bi als wie wüetiger worde.

„E gueti Usred isch zwe Bahe wärt! Jii ... iii ... gixusglache, gixusglache,“ hei jez die zwe wyter gföppelet, „bisch e Förchtibuz, e Förchtibuz! Vor imme Meitli goh sech z'förchte! Und no vor imme Unehrlige! Di nähme mer allwág nümme=n=a, eso eine!“

Und hei glacht und es Züüg gha und mi vo obenabe agluegt, bis mer uf einisch 's Bluet in Chöpf gsteige=n=ischt und i luter und bralöggiger, as 's mer drum gsi isch, brüelt ha: „Was? I gitrou mit nit? So, i will echs jez grad zeige, öbb i=n=e Förchtibuz bi oder nit! Do, lueget!“

Und bi in einer Teubi dur d'Strücher durebroche und bi vor im Rosinli gstande.

's Rosinli het scho sit imme Rüngli eusi Stimme khört gha und het nümme gsunge. Wo=s mi jez so vor sech gseht, het sys Gsichtli uf einisch wieder ganz anderscht drygluegt: es isch wieder 's alt, arm, schüüch Meiteli gsi. Weidli, weidli hets wyter Blettli zämegheftet, mit zitterige Fingerli, wie wenn's um jede Brys öppis müeht fertig mache, bivor i's tet vertrybe vo sym schöne Waldtbläkli.

J aber ha mi um nüt meh kümmeret, ha nüt meh dänkt, as wie=n=i myne beide Fründ well zeige, as i mi nit förcht, und lut und fräch isch's us mym Muul use-ho: „Du, wie heißt dy Vatter?“

Reis Müggslí het me khört im Wald. Ganz still isch alles gsi. Reini Bögeli hei gsunge, leis Windli het in de Bletter gruschet — still, still! Numme myn Stimm isch dogstande, hert, grob, ruuch, und 's isch mer gsi, es syg nit myni.

's Rosinli het nit usgluegt. 's het numme wyter dööpelet mit syne Fingerli,

und 's isch mer gsi, sie zittere no=n=e chly mehr as vorig.

„Witt ihm ächt Antwort geh!“ hei do uf einisch die beide Fründ in die Stilli hne-grüefe, und mir hei sie bisohle: „Frogs no einisch, hop! Das gilt nonig!“

Und i, i ha's nonemool gseit, so lut und fräch, wie vorhär: „Du, wie heißt dy Vatter?“

Und 's Rosinli? Es het nüt gseit, het numme mit imme Rück alli Blettli us sym Schürzli an Bode loh falle, het no sym Titi glängt, langsam und müed, o, so müed wie=n=e alti, alti Frau, het's an sech drückt und isch usgstande.

Debs gange=n=ischt, het's mi no agluegt mit syne graue, schüüche=n=Neugli, numme ganz gschwind, wie=n=e Blitz — het mi agluegt, wie wenn's wett säge: „Was ha=n=i drfür? Was ploget=er mi eso? Was ha=n=ech z'leid to?“ Und drno isch's dr Wald durab, nit öppe gsprunge, nei, numme so gschliche wie=n=es Chranks Tierli, und nit es einzigs Mool hets zrugggluegt. 's Chöpfli mit im Chränzli druf hets vorabe ghänkt; die beide grüene Bändel sy trurig hindenoche gflatteret.

J aber bi dogstande wie=n=e gschlagene Hund. J ha nit gwüft, was passiert isch. J ha numme die Auge vor mer gseh, die traurige Auge voll Froge! Und i ha's gspürt, as do öppis Bösis gange=n=ischt, öppis, wo niemer, sei Möntschi meh, emool ha gut mache, und i ha gwüft, as i, i dra tschuld bi! Sell i aföh gryne und schreie? Oder sell i dryschloh, ganz glych wohi, wie=n=e Wilde? So isch's mer dure Chöpf gsahre.

Uf einisch brüelt dr Frau-mätteli-Joggi: „Gang, ryß ihm doch dr Chränz ab im Grind! Was brucht es Unehrligs e Chränz!“

Jež ha=n=i aber uf einisch gwüft, was i will. Büdt ha=n=i mi und ha=n=e baar Stei und Dannezäpfle zämegläse, ha se wie=n=e Berruckte myne beide Fründ agschosse und ha brüelt: „Euch ... euch set me d'Grind zämeschloh! As ders wüsset!“

Und bi droo grennt, härgab, dur dic und dünn, ohni numme ummezluege, öbb mer die beide noechömme. Uf imme chlyne Waldmätteli bi=n=i blybe ligge, mit müede Bei und mit imme schlächte,

schlächte Gwüsse. I ha lang studiert und sinniert, was i eigetlig au gmacht heig und worum das eso=n=e bösi Frog gti syg — aber i ha's halt nit usebrocht. Es isch mer erst e baar Jahr spöter usgange.

I ha sälmoor au an liebe Gott dänkt, öbb är's ächt au gseh heig und worum er au es Unehrligs ldi loh wärde. Und öbb er mi ächter tüei stroofe. Aber drno ischs mer ngsalle, dr Himmel syg jo doch gar grüsli wyt ewägg und 's Rosinli und ich syge chly; er müehti au gar gueti Auge-n-und Ohre ha, wenn er alls wett gseh, was uf dr Wält göng.

Wo's dunklet het, bi=n=i heimgange. I ha's dr Mueter nie trout z'säge. I ha drno an sällim Obe no=n=e chly in myner Schublade gnistet, und am andere Morge ha=n=i im Unehrlige ein vo myne schönste Soldate heimlig undere Schuelbank gleit. I weiß nit, öbbs e Freud gha het. I has nie meh so rächt chönne aluege sit dört. Bald druf het dr Vatter imene andere Dorf das Güetli lauft, wo=n=i jez no druf bi...

Du hesch' letschhi glacht und hesch' mi gfroggt, wie so's au chömm: i heb doch immer 's Gfell, unehligi Chnächli uf mym Hof z'ha; de hebst' wäger no nie es anders bi mer troffe. Willicht chasch' dr jez dänke, as das nit numme so vo un-

gsähr isch. Gfesch, öbb i jez sälmoor vill drfür ha chönne oder nit: es isch mer halt doch all, i heig öppis guet z'mache. Dorum luege=n=i all druf, as i unehligi Bürschli cha nstelle. Nit, as sie's bsunderbar guet hätte by mer — aber i cha-n-ene doch es biželi Heimet und Achtig geh. Und i weiß, es het schon=e mängim guet to. Sie hei's dopplet und drüfach nötig, die unehlige! Wär weiß, öbb's in ihrer Juget nit au eso bösi und unüberleiti Schuelkamerade geh het wie dr Zoggi und dr Kari und mi! Wär weiß, öbb sie nit au vo große dumme Lüt gnue z'lyde gha hei. O herr-jeggerli, es isch jo so vill Dummheit und Bösi in dr Wält!

Syng's, wie's well: 's Rosinli cha-n=i nie vergäss, und wenn i hundert Jahr alt wirde. Aber wenn's mer jez albe in dr Nacht erschynt, mit sym Chränzli us Buecheblätter uf de glattgstrichene Hörli, und mi mit syne graue, schüüche=n=Neugli trurig aluegt — lieg, so cha-n=i doch zue=n-em säge: „I ha mer Müeih geh, öppis dra guet z'mache!“

\* \* \*

Dr Hümbleler-Schaaggi het mer's zellt, wo=n=er scho höch in de Siebezge gsi isch. Es isch mer gange, wie=n=ihm: i ha's au nit chönne vergäss. Drum ha=n=is uf-gschriebe.

## Hochzeitscarmina aus Alt-Zürich.

Waren die alten Zürcher durch die Sittenmandate einer gestrengen Obrigkeit gehindert, bei ihren Hochzeitsfeiern großen Pomp zu entfalten, so ließen sie es sich dafür nicht nehmen, die edle Dame Poeten zu einem Tänzlein zu laden. Auf der zürcherischen Zentralbibliothek wird ein unförmlich dicker Band verwahrt, der zusammengebunden eine große Anzahl poetischer Hervorbringungen zu Vermählungsfeiern zürcherischer Standespersonen aus dem siebzehnten und dem Anfang des achtzehnten Jahrhunderts enthält. An Umfang sind sie recht verschieden. Während das „Ehelich Ehrengedicht“ eines leiblichen Vorfahren Salomon Landolts, des frommen, ehrenvesten, fürnemmen, fürsichtigen und wenigen Herren Matthias Landolt, loblichen Regiments der Statt Zürich vnd eines

dasselbst Ehrwürdigen Consistorii wohlbestelltem Notario und seiner Frau Hochzeiterin Catharina Rünzlin von Winterthur vom Jahre 1634 auf einem fliegenden Blatt Platz gefunden hat, umfassen die „Wohlmeinlichen Wunsch- und Segensfränze gewunden von der Hochgelehrten Musen Schaar“ zur Hochzeit des Johann Heinrich Waser, Sohn des Gerichtsherrn zu Lufingen, mit der Tochter des damaligen Schloßherrn von Elgg, Catharina Hirzel, von 1695, ein Bändchen von nicht weniger als 84 Seiten. Gedichte in deutscher und lateinischer Sprache sind am zahlreichsten, daneben finden sich solche in französischer und vereinzelte italienische, griechische, holländische und englische, als Zeugnis der Gelehrtheit, sowie der militärischen und Handelsbeziehungen der rührigen Bürger-